

L: Sir 48,1-14

Ev: Mt 6,7-15

**DAS GEBET**

Wahrscheinlich betet jeder von uns dieses Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, wenigstens einmal am Tag, viele von uns sogar mehrmals. Ab und zu lohnt es sich innezuhalten und über die ungewöhnliche Gebetsschule Jesu nachzudenken. Denn eigentlich ist es so, wie auch mit dem gesamten klassischen religiösen Konzept: Jesus dreht alles um, er stellt alles auf den Kopf bzw. er stellt alles richtig!

Die klassische religiöse Bewegung ist jene des Menschen zu Gott oder den Göttern. Der Mensch versucht durch Gebet und Opfer die Götter oder auch Gott, günstig zu stimmen und für die eigenen Interessen zu mobilisieren. Vielleicht noch mehr im Orient als bei uns, gehört zum Verhandeln auch ein ordentlicher Redeschwall.

Jesus aber macht an vielen Stellen und durch viele Handlungen deutlich, dass Gott in allem den Anfang macht. Er ist der, der Leben schenkt und der will, dass das Leben gedeihen kann. Er ist der, der Wachstum und Fruchtbarkeit schenkt. Des Menschen wichtigster Beitrag ist, Gott nicht im Wege zu stehen, im Gegenteil, sich zu öffnen, um das Leben, das Gott gibt, anzunehmen und sich weiten zu lassen.

Genau darum geht es in dieser Gebetschule. Ich möchte nur auf drei Punkte eingehen, die für dieses Gebet – und für unser Leben – wichtig sind.

Punkt eins: Jesus sagt, dass wir nicht viele Worte machen sollen, wie es die Völker (die Heiden) tun. Das Problem der vielen Worte ist, dass man damit einfach nur bei sich selber stehen bleibt - bei seinen Wünschen und seinen Befürchtungen. Diese vielen Worte sind wie eine Nebelkerze. Sie verhindern, dass man sich dem Größeren öffnet, das alle menschlichen Vorstellungen sprengt. Jesus gibt den Jüngern deshalb nur ein kurzes Gebet mit wenigen Worten.

Der zweite wesentliche Punkt wird deutlich mit dem ersten Wort des Gebetes, der Anrede: „Vater...“ Um zu verstehen, was das in diesem Zusammenhang bedeutet, müssen wir uns von den Bildern der irdischen Väter lösen und zu den Fundamenten gehen. Was versteht man unter dem Vater, dem „Abba“ – der hebräische Begriff hat zur Wurzel „AB“, nicht mehr. Abba ist dann die kindliche Anrede des Vaters. Diese beiden Buchstaben symbolisieren das Wesen der Entfaltung und des Lebensprozesses. In Zahlen übersetzt haben wir die Werte 1-2 Aus dem Einen, dem Unnennbaren, aus Gott geht alles weitere hervor. Mit der Zwei beginnt die Entfaltung, die Vermehrung. Die Zwei ist in dieser Symbolik nur der Anfang einer immer weiteren Fülle, die daraus erfließt.

Wer also „Vater“ in diesem Sinne sagt, will sich dieser Fülle öffnen und er sagt zugleich ja zum „Prozess“ des Lebens. Aus dem einen kommt das andere hervor. Das Leben wird mehr und entfaltet sich in unabsehbarer Fülle. Deshalb würden viele Worte nur hinderlich sein, denn die Worte, die man machen kann, halten einen immer nur im Bekannten fest. Ich erinnere an die schon öfters erwähnte Aufgabenstellung im Zeichenunterricht: Zeichne etwas, was du noch nie gesehen hast. Diese Aufgabe ist unmöglich zu erfüllen. Alles, was wir aus uns hervorbringen, sind Varianten des Bekannten, Gott aber vermag in noch unbekanntes Gebiet zu führen. Auch alle Vater Unser Bitten sollen nur diese Öffnung bewirken.

Der dritte Punkt, den ich jetzt erwähnen möchte, ist für das Gebet so wesentlich, dass er am Ende des Gebetes noch einmal bestätigt und kommentiert wird: „Erlasse uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.“

Diese Vergebung und die Bereitschaft, einander aus den Schuldgefängnissen zu entlassen, ist eine wesentliche Voraussetzung, dass das Leben sich weiter entfalten kann. Entfaltung des Lebens, Fortschritt, egal in welchem Bereich, gelingt nur durch Versuch, Irrtum, Aufstehen, Neuanfangen... weil wir alle Wesen mit Grenzen sind, geschaffen zu wachsen und zu reifen, werden immer wieder auch Fehler passieren. Oft und oft bringen wir nicht

das, was wir eigentlich bringen sollten. Aber zugleich ist es so, dass nichts so sehr reifen lässt wie die Erfahrung der Schwächen und Fehler. So hat es ein Meister als Prinzip für seine Lehrlinge formuliert: Macht so viele Fehler wie möglich! Nur durch die Fehler lernt man, wie etwas am Ende wirklich funktioniert. Dass wir Menschen sündigen können und Fehler anfällig sind, gehört zum Lebensprozess dazu. Es ist eben ein „Prozess“, die Welt ist noch nicht fertig, der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Damit aber dieser Prozess weitergehen kann, und wir offen bleiben können für das überraschend Neue, das Gott jedem einzelnen aber auch allen zusammen schenken will, dürfen wir einander keine Fesseln anlegen, sonst behindern wir am Ende uns selber an der Weiterentfaltung des Lebens.

Das Gebet, das Jesus uns lehrt, soll uns einfach öffnen für den Fluss des Lebens, der vom Vater ausgeht. Es soll uns helfen, aus den Grenzen unseres Denkens und unserer viel zu engen Wünsche herauszutreten. Es ist ein Gebet, in dem nicht wir selber die Handelnden sind, sondern in dem wir uns als Empfangende vor Gott stellen, nicht jeder für sich, sondern vereint auf diesem Weg. Darum beten wir „Vater *Unser*...“

P. Dr. Clemens Pilar COp